Anmerkungen zur RAF-Erklärung vom August 1992 ("Wir müssen das Neue suchen", Beilage zur Sept.-KONKRET)

Die inhaltliche Debatte weitertreiben!

I. Einleitung

1. eine qualitative Verbesserung der Analyse

In der neuen Erklärung beschränkt sich die RAF endlich nicht mehr darauf, den eigenen Mißerfolg festzustellen und die bisherigen Mittel ihres Kampfes mehr oder minder pauschal zu verwerfen.

Auch *das Kriterium* der Selbstkritik wir klargestellt: Schaden und Nutzen für die "revolutionäre Entwicklung" (S. 3 Sp. II) sind der Maßstab, an dem sie ihre *bisherige* Politik mißt. Mit dieser Präzisierung werden einige Unklarheiten, die durch die Erklärungen vom April und Juni entstanden waren, beseitigt. Allerdings produzieren die GenossInnen auch neue Unklarheiten, wenn sie in dem Teil, der sich mit den Perspektiven beschäftigt, schreiben: "Wir haben sie (die "kommende Phase", d. Verf.) als eine Übergangsphase gesehen, aus der sich eine revolutionäre Bewegung bzw., wie wir später gesagt haben, eine Gegenmacht von unten entwickeln würde." (5 I). Ob diese Änderung in der Begrifflichkeit eine inhaltliche Bedeutung für sie hat, erklären die GenossInnen leider nicht. Der Begriff der "Gegenmacht" legt eine solche Vermutung nahe, denn er impliziert eine (dominierende) Macht, *gegen* die bloßer Widerstand geleistet wird - ohne daß sie beseitigt wird. In der letzten Spalte des neuen RAF-Textes ist dann allerdings wieder von "revolutionäre(r) Entwicklung" (8 IV) die Rede...

2. Lücken

Die Erklärung enthält natürlich auch verschiedene Lücken (eine wurde gerade angesprochen). An diese Lücken soll im folgenden angeknüpft werden - das allerdings wiederum nicht in dem Sinne, daß der Anspruch erhoben werden würde, all diese Lücken schließen zu können, sondern vielfach nur im Sinne der Bestandsaufnahme von einigen Problemen, an denen die revolutionäre Linke weiterarbeiten muß.

Dabei gibt es zwei Arten von Lücken: Einmal Lücken in dem Sinne, daß Themen zwar in der Erklärung behandelt, aber nicht erschöpfend geklärt werden. Und zum anderen Lücken in dem Sinne, daß bestimmte Themen nicht explizite in dem Text vorkommen. Werden derartige Themen nicht nur in der vorliegenden Erklärung nicht behandelt, sondern generell nicht bedacht, haben diese Lücke Auswirkungen auf Lücken der ersteren Art.

Um ein Beispiel zu geben: Der Themenkreis Patriarchat/Feminismus kommt auch in der neuen Erklärung nicht vor. Diese Lücke hat natürlich Auswirkungen auf die Antwort auf die - in der Erklärung durchaus angesprochene - Frage, gegen wen oder was sich der Kampf der RAF eigentlich richtet.

Diese Lücken der zweiten Arten sind auch noch aus einem anderen Grund wichtig: Wenn sich die RAF tatsächlich an einer breiteren linken Debatte beteiligen möchte, dann wäre es sinnvoll, wenn sie (zwar auch, aber) nicht nur über sich selbst und ihre eigenen Fehler schreiben würde, sondern sich zu den inhaltlichen Kontroversen äußern würde, die in der Linken in den letzten Jahren diskutiert wurden. Erst eine solche Offenheit würde einen tatsächlich gegenseitigen Austausch und ein gegenseitiges Lernen ermöglichen.

Neben dem bereits genannten Thema Patriarchat/Feminismus sind Themen dieser Art:

-- Analyse von Verlauf, Auswirkungen und linkem Agieren im Prozeß des Anschluß der DDR an die BRD: Rechtfertigt dieser Prozeß eine Neuauflage der Faschisierungsthese (wie die Ex-KB-Minderheit [Gruppe K] und die KONKRET meinen) oder nicht (wie bspw. die autonome LUPUS-Gruppe Frankfurt/Main und die Ex-KB-Mehrheit meinen). Und als Konsequenz: Ist daher eine spezifisch "anti-deutsche" (so die Position der Erstgenannten) oder weiterhin eine generell antiimperialistische Politik (wobei der Hauptfeind natürlich im eigenen Land steht) erforderlich?

-- Analyse des Zusammenbruchs des real existierenden Sozialismus: Ist eine kommunistische (marxistische) Kritik des (Post)-Stalinismus möglich? Oder bestätigt dieser Prozeß den "undogmatisch"-linken Antikommunismus?[1]

-- Die Frage des Rassismus, den die RAF zwar als Phänomen auf der *Erscheinungsebene* in der neuen Erklärung mehrfach erwähnt, wo aber unklar bleibt, wie sie ihn theoretisch *analysiert*: Als (relativ) eigenständiges Herrschaftsverhältnis, das auch in der Linken existiert, oder als bloßer Ausdruck der Manipulation / counter-Strategie der Herrschenden?

-- Die Analyse der RAF-Politik von vor 1984 und der Politik anderer linker Gruppen während der nach Ansicht der RAF jetzt abgeschlossen Kampfphase.[2]

II.

1. Wer gegen wen?

Die grundlegende Schwäche der neuen Erklärung der RAF liegt darin, daß auch in ihr wiederum nicht definiert wird, gegen wen oder was sich ihr Kampf eigentlich richtet. Meistens ist nur ganz unbestimmt von "die Macht" die Rede (bspw. 2 I). An anderer Stelle werden dann "Regierung" (was ist mit Parlament, Justiz, nachgeordneter Verwaltung?), "Wirtschaft*eliten*" (?!) und "Staatsschützer" (7 II) oder auch schlicht "sie" (8 IV) genannt.

Selten werden "Imperialismus", "Kapitalismus", "das Kapital", "Staat" genannt; manchmal ist es auch das "Geld" (6 IV) oder sind es "Maschinen und Computer" (7 IV), die die Macht haben.

Dadurch ist die Richtung des Antikapitalismus (?) der RAF unklar: Ist er romantisch-rückwärts gewandt oder kommunistisch?

Genauso unklar bleibt, in welchem Verhältnis nach Ansicht der RAF Kapital, Staat und Imperialismus stehen: Ist der **Staat das bestimmende Element** (geht die RAF also weiterhin wie im Front-Papier [in liberaler Tradition] von einem Gegensatz Staat - Gesellschaft[3] aus?)

---

1 S. zu diesem Thema den wichtigen Text "Das Thema der Fortführung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats. Geschichtliche Erfahrungen und einige aktuelle Betrachtungen" der italienischen "kommunistischen Zelle zur Gründung der Kämpfenden Kommunistischen Partei", in: Gruppe 2 (Hg.), Reihe - *texte* -, Heft 5, GNN Verlag: Köln, o.J. (1990 od. später), 25 - 34.

2 S. dazu insbesondere die Debatte der letzten Jahre über die Krise der autonomen Bewegungen (als stärkstem Segment der Rest-Linken): LUPUS-Kritik von den libertären Tag 1987, Hamburger "Ich sag' wie's ist"-Papier von 1988 (Interim 26 - 28), Kritik der Gruppe Revolutionäre Sozialistinnen an der Autonomie Nr. 14 (Oktober, Nr. 25, Sept 1988), Autonome Kommunistinnen zu rot-grün (PROWO, Null-Nr. 1, 14.04.1989), Kommunistische Brigaden (Mai 1991), Heinz-Schenk-Debatte / Fels (Herbst 1991 - 1992) Ein verzerrter Ausdruck der tatsächlichen inhaltlichen Probleme sind die ständigen Konflikten zwischen Autonomen und RIM.

3 bspw. RAF 1982, 120 I, s.a.: RAF 1986b, 33 IV und V.

oder ist der bürgerliche Staat der **Überbau** kapitalistischer Produktionsverhältnisse (also der *Widersprüche in der Gesellschaft selbst*)?
Ist der Imperialismus im marxschen Sinne eine notwendige Folge der Kapitalakkumulation und der Konkurrenz? Ist er (im leninschen Sinne) eine bestimmte (die höchste = letzte) Phase des Kapitalismus? Oder ist der Imperialismus schlicht der besonders böse Kapitalismus, eben die "Wirtschaftseliten"?
Noch unklarer ist, auf wessen Kampf sich die RAF bezieht. Nur auf sich selbst? Auf die Linke? Auf die Bewegungen? Oder vielleicht doch auf das Proletariat? (wird tatsächlich einmal erwähnt, für die Zeit vor 1933 [8 IV]!).
Sicherlich kämpft *das* Proletariat heute nicht revolutionär gegen den Kapitalismus. Aber kann der Sturz des Kapitalismus als möglich gedacht werden, ohne daß das Proletariat diesen Kampf aufnimmt? Und haben nicht in den sozialen Bewegungen viele Angehörige der ArbeiterInnenklasse gekämpft (auch wenn sie diesen Kampf nicht als Klassenkampf verstanden haben)?
Und: Ist der Klassenkampf (des Kapitals) - und der Klassenkampf der ArbeiterInnenklasse (wenn auch in reformistischen Grenzen; innerhalb des Lohnsystems) nicht eine Realität? Die RAF beschreibt zwar einige Phänomene ("Streiks, Demonstrationen und Werksbesetzungen gegen das (...) Zurückrollen von ehemals erkämpften sozialen Rechten und Errungenschaften" [7 III, IV]), aber der Begriff (**ein Begriff ist nicht nur ein Wort, sondern hat analytische Funktion!**) Klassenkampf kommt auf den ganzen 8 DIN A 3-Seiten kein einziges Mal vor!
Herrscht auf dem traditionellen Gebiet der Analyse des Widerspruchs Kapital - Arbeit schon eine derartige Verwirrung, werden Patriarchat und Rassismus als (relativ) eigenständige Herrschaftsverhältnisse gar nicht erst zur Kenntnis zu genommen. Die feministisch-antipatriarchale Problematik beschränkt sich in dem gesamten Text auf den Hinweis auf die "steigende Gewalt gegen Frauen, Kinder und alte Menschen" (8 II).
Die *Antagonismen zwischen den Menschen* - zwischen den (durch ihre Stellung zu den Produktionsmitteln definierten) Klassen, zwischen den ideologisch und kulturell konstruierten "Rassen" und sozialen Geschlechtern ([engl.] *gender*) - wird von der RAF mit ihrer Schmalspuranalyse ('die Menschen' gegen 'die Macht') ignoriert. Damit werden aber auch die erst noch zu lösenden Schwierigkeiten des revolutionären Kampfes ignoriert.

2. Zur Analyse des Kräfteverhältnisses bzw. konkreter historischer Prozesse durch die RAF

Dieses Fehlen einer differenzierten Analyse und Begrifflichkeit zeigt sich auch, wenn die RAF versucht, Kräfteverhältnisse oder konkrete historische Prozesse zu untersuchen: Oft leistet sie nur quantitative Beschreibungen statt qualitativer Bewertungen: alles wird "immer mehr" - oder auch "immer weniger":

"Daß es in den Kämpfen dieser Jahre nicht viel (?) mehr Tote (Klaus Jürgen Rattay, Olaf Ritzmann) auf unserer Seite gab und nicht noch mehr Schwerverletzte war *reiner Zufall*." (2 I).
"Stattdessen stieg die Zahl der Opfer (des Imperialismus, d. Verf.) *immer weiter*." (2 III).
"(...), daß sich in dieser Zeit die Lebenverhältnisse für *immer mehr* Menschen verschärft haben. Die Zahl derer, die das Kapital für seine Profite nicht mehr brauchte, *nahm ständig zu*, weil einerseits die gesamte Produktion *immer mehr* auf Militarisierung ausgerichtet wurde" (2 III).
"*maßlos* hochgepuschte Repression des Staates" (3 III).

Dies war die heutige Beschreibung der Situation in den 80er Jahren durch die RAF. Und nun die heutige Beschreibung der Situation durch die RAF für die Zeit nach dem von der RAF diagnostizierten Einschnitt von 1989:
"Es ist dann 90 *immer schärfer* zu der reaktionären nationalistischen und rassistischen Mobilisierung gekommen, (...)." (5 III).
"Das drückt sich *immer schärfer* in ihrem Verlust der Integrationskraft (...) aus, (...)." (7 III).
"In der BRD sind wir heute mit einer Situation konfrontiert, in der die Hochtechnologisierung *immer mehr* Menschen arbeitslos macht und für die, die sie noch brauchen, die Arbeitsbedingungen *immer unerträglicher* macht." (7 IV).
"*Immer mehr* leben von Sozialhilfe, (...). Auch in der Metropole können *immer weniger* an dem 'verrückten Wettlauf der Menschen untereinander' (...) teilnehmen." (7 IV, 8 I).
"Wahnsinn (?) des steigenden Transportverkehrs" (8 III).

Oder auch zur Wirkung ihrer Anschläge:
"Unsere Aktionen (...) waren für viele (?) Menschen (in der Szene? Im Proletariat?) nachvollziehbar und moralisch legitim." (3 I).
"Spätestens (?) ab 88 wurde die bis dahin entwickelte Politik von einem *immer kleiner* werdenden Kreis von entschlossenen GenossInnen getragen (...)." (4 II).
"Dazu sagen wir noch mal was zu unseren letzten Aktionen, wobei uns bewußt ist, daß es nicht das Problem war, daß wir mit ihnen emotional von vielen (?) Menschen entfernt gewesen wären. (...). Viele (?) haben sich über diese Aktionen gefreut." (4 IV).

Oder auch die alt-bekannte Manipulationstheorie der RAF:
"(...) auf allen Ebenen agierenden Counter-Apparat (...), der es geschafft hat, die Hetze und psychologische Kriegsführung gegen uns und andere revolutionäre Zusammenhänge bis in sogenannte linke Medien wie z.B. die 'taz' *hineinzupflanzen*" (4 I). Sicherlich agiert der Counter-Apparat auf vielen Ebenen, sicherlich greift er solche Entwicklungen wie bei der taz auf und versucht, seinen Beitrag dazu zu leisten. Aber: muß er / kann er derartige Anpassungs- und Unterwerfungsprozesse tatsächlich von außen "hinein(...)pflanzen"? Liegen die *Haupt*ursachen für derartige Entwicklungen nicht im Inneren der Linken (unzureichend entwickelte Theorie und Praxis; Umschlagen von ehemaligen stalinistischen Dogmatismus [Antje Vollmer] und linksradikalen SektiererInnentum [Joschka Fischer] in neuen Reformismus etc.)?

Oder zur Entwicklung in der Ex-DDR:
Die RAF spricht von einer "Zurichtung der *gesamten* Lebensbedingungen auf kapitalistische Kriterien" (5 III). Die GenossInnen übersehen hier wieder einmal, daß
+ + die gesellschaftliche Struktur der Groß-BRD nicht nur vom Kapitalismus, sondern auch von patriarchaler und rassistischer Herrschaft geprägt ist
und
+ + daß letztere gerade nicht im Wege des Warentauschs freier und gleicher Rechtssubjekte erfolgt (wegen dieser Unterschiedlichkeit bietet es sich an, Imperialismus als Effekt der Überlagerung von Kapitalismus, Rassismus und Patriarchat zu begreifen)
sowie
+ + daß auch das Kapitalverhältnis nicht nur in kapitalistisch, sondern auch nicht-kapitalistisch funktionierenden ideologischen Apparaten reproduziert wird (Schule, Kirche, Vereine etc.).

Und schließlich zu den Perspektiven:
"Die Voraussetzung für die Gegenmacht von unten, für die revolutionäre Entwicklung überhaupt ist ein Bewußtsein, das *immer mehr* Menschen zu gemeinsamen Handeln befähigt." (8 IV - alle vorstehenden Hervorh. + Anm. d. Verf.).

An drei Punkten versucht die RAF allerdings, eine qualitative Analyse zu geben, die über "immer mehr" oder "immer weniger" hinausgeht:
-- die These von der 2/3-Gesellschaft (2 III)
-- die These, daß auch hier, aber besonders weltweit "viele Leute (vom Kapital, d. Verf.) nicht mehr (ge)braucht (werden), daß sie überflüssig geworden sind - und daß sie sich auch so fühlen sollen" (2 III und ähnlich: 7 III)
und schließlich
-- die These, daß der scheinbare "Sieg des Kapitalismus" "in Wirklichkeit seine globale Krise zementiert" habe (7 III).

a) 2/3-Gesellschaft
Die RAF analysiert in ihrer Erklärung die BRD-Gesellschaft als "2/3-Gesellschaft". Was dieser Begriff für RevolutionärInnen für einen analytischen und strategischen Wert haben soll, ist mir einigermaßen schleierhaft. Denn der Begriff ist in seinen **beiden Aspekten** bestenfalls sozialdemokratischen Charakters.
+ + **Strategisch** ist der Begriff der "2/3-Gesellschaft" die **resignative** Verarbeitung der SPD, daß sie Anfang der 80er Jahre die bundesweite Regierungsfähigkeit an die CDU/CSU verloren hat. Indem die SPD (schon lange vor der RAF!) der christliberalen Bundesregierung vorgeworfen hat, eine 2/3-Gesellschaft zu schaffen, hat die SPD ihre Isolierung im von ihr selbst sogenannten 'unteren Drittel' (+ -) der Gesellschaft *erklärt und verfestigt*. (*Auf **dieser** Ebene* der Kritik spielt es keine Rolle, ob es tatsächlich das '*untere* Drittel' ist, das die SPD wählt. Auch ist es *auf **dieser** Ebene* egal, ob die SPD eine Politik vorschlägt und/oder betreibt, die diesem vermeintlichen 'unteren Drittel' nützlich ist. **Worum es auf dieser Ebene allein geht ist folgendes:**)
Jede Fixierung auf bloß ein Drittel der Gesellschaft (besonders dann, wenn es auch noch das 'untere' ist), macht die eigene relative Einflußlosigkeit zum Dauerzustand - und dabei ist es egal, ob sich die SPD meint, auf das 'untere Drittel' zu beziehen, oder ob sich die Autonomen (besonders in der zweiten Hälfte der 80er Jahre [IWF, 1. Mai in Kreuzberg]) auf die 'Marginalisierten' beziehen / bezogen haben. **Auf dieser Grundlage ist (abgesehen von gewissen Schwankungen der moralischen Solidarität 'von oben') keine hegemoniale und daher auch keine revolutionäre Politik möglich.**
+ + Auch auf der **analytische** Ebene ist für mich kein revolutionärer Gehalt des Begriffes der "2/3-Gesellschaft" ersichtlich. Denn dieser Begriff ersetzt den Klassengegensatz von Kapital und Arbeit durch den bürgerlich-ideologischen Gegensatz von Arbeitsplatz'besitz**ER**n' und Arbeitslosen, und nimmt das Kapital aus der Schußlinie.
Mit dieser Kritik geht es mir nicht darum, den (nicht nur) in der kommunistischen Tradition oft mythologisierten Bezug auf einen vermeintlichen 'Kern der Arbeit**ER**klasse' (die in Beschäftigung stehende Industrie**ar**beit**ER**schaft) wiederzubeleben. Vielmehr verdrängen **beide** Sichtweisen das reale Probelm - nämlich die revolutionäre Einheit der ArbeiterInnenklasse nicht autoritär zu dekretieren, sondern in hegemonialen Prozessen zu erarbeiten. Dies verlangt die unterschiedlichen Sichtweisen und Interessen, die sich *in der ArbeiterInnenklasse selbst* aufgrund der Überlagerung des Klassengegensatzes durch andere Herrschaftsverhältnisse (Patriarchat und Rassismus) wie durch die Schichtung der ArbeiterInnenklasse in Erwerbsarbeitslose, ungelernte ArbeiterInnen, FacharbeiterInnen, wissenschaftlich-technische Intelligenz, in Ausbildung stehende etc. nicht abstrakt zu negieren, sondern für den revolutionären Prozeß aufzunehmen und produktiv zu machen.

b) Gibt es für das Kapital überflüssige Leute?
Auch die These, daß es Leute gibt, die für das Kapital überflüssig seien, ist nicht neu, sondern geistert schon seit einiger Zeit durch die autonome Diskussion.
In grundlegender Weise wird dabei übersehen, daß aus Sicht des Kapital Leute **existieren müssen**, die nicht in Arbeit stehen, damit diese ihre Funktion als industrielle Reservearmee wahrnehmen können. Ohne **Existenz** der industriellen Reservearmee keine Konkurrenz in der ArbeiterInnenklasse, also keine Lohndrückerei! [Erst Recht nicht einsichtig (und von der RAF auch nicht begründet) ist die weitergehende These, daß "sie sich auch so (nämlich überflüssig, d. Verf.) fühlen sollen" (2 III).]
Und was speziell die Situation im Trikont anbelangt sollte zumindest folgende These des italienischen Gefangenenkollektivs *Wotta Sitta* bedacht werden:

> "Die Industrialisierung weiter Teile Lateinamerikas, Afrikas und Asiens hat eine beträchtliche Ausweitung der urbanen kapitalistischen Verhältnisse bewirkt. Milliarden von Männern und Frauen sind direkt von der metropolitanen gesellschaftlichen Arbeitsteilung betroffen: als Industrieproletariat in den Autowerken Algeriens oder Südkoreas, in den brasilianischen Stahlwerken. Als industrielles Ersatzheer, (...), die Abermillionen Menschen, die aus Mittel- und Südamerika, aus Südostasien, aus dem Maghreb und aus der Türkei, aus Zentralafrika emigrieren, (...). Eine gesellschaftliche Massen, die gegenüber den **direkten** Produktions- und Organisationsbedürfnissen einen Überschuß bildet, die jedoch **völlig innerhalb der kapitalistischen Verflechtung lebt**, die ihre Existenzbedingungen beeinflußt. Heute lebt bereits die Hälfte der Weltbevölkerung in urbanen Gebieten; in den nächsten 10 Jahren wird ein großer Teil davon in Megastädten mit Millionen von Einwohner*Inn*en leben. (...). Globalisierung der Märkte (...). Der imperialistische Wille, das Proletariat weltweit zu zerstückeln steht im Widerspruch zu seinen eigenen Gesetzen, die die Sozialisation und Gemeinsamkeit zwischen den proletarischen Subjekten fördern, zwischen den Völkern mit völlig unterschiedlichen Geschichten von Kampf und Emanzipation."[4] - **ohne** daß dieser Prozeß allerdings **automatisch** revolutionäres Bewußtsein und eine revolutionäre Praxis hervorruft.
> Und der französische militante Kommunist Frédéric Oriach schreibt, daß es falsch sei anzunehmen, "daß sich der Imperialismus aus der 'Dritten Welt' (= 3/4 der Welt) zurückzieht, es sei denn, er ist angesichts des Anstiegs der revolutionären und nationalen Befreiungskämpfe dazu gezwungen. Ganz im Gegenteil, in den beherrschten Ländern erleben wir eine Verstärkung der (...) Ausbeutung, (...)."[5]

c) Steckt der Imperialismus in einer globalen Krise?
Die RAF vertritt die These, daß sich der Imperialism zur Zeit in "seine(r) globale(n) Krise" (7 III) befind Krisenanzeichen lassen sich sicherlich einige finde

4 Wotta Sitta 1989, 19 II, 20 I - Hervorh. d. Verf.
5 Oriach 1984/85, 1 I und II.

aber die RAF scheint nicht nur eine bloße Krise zu meinen: Sie scheint mit ihrer These die Vorstellung von einer Schwäche, vielleicht sogar von einem nahen Zusammenbruch des Imperialismus zu verbinden. Denn die RAF setzt ihre These von der "globale(n) Krise" in den Gegensatz zur These vom "Sieg des Kapitalismus" (7 III). Sie schreibt, "daß in dieser gesamten Entwicklung für den Imperialismus die Gefahr des Kollaps' selbst seiner Kernstaaten liegt" (7 III). "Die Politik der EG wie auch NATO gegenüber diesem Krieg (in Jugoslawien, d. Verf.) hat selbst für sie nicht mehr die Qualität einer Krisenbewältigung. Für die Herrschenden ist es die Hauptfrage, die Entwicklung im Zaum zu halten, um eine Dynamik zu verhindern, in der sie ihnen ganz aus der Hand gleitet" (7 IV).
Während sich also für eine Krise - wie schon gesagt - durchaus anzeichen finden lassen, *versucht* die RAF *nicht einmal*, die letztgenannten Thesen konkret zu begründen. Diese Unklarheiten lassen es sinnvoll erscheinen, den Krisenbegriff (genauer) zu definieren.
Die bereits zitierten *Wotta Sitta*-GenossInnen halten (obwohl auch sie in ihrer konkreten Anwendung zu einer Überschätzung der Tiefe der kapitalistischen Krise neigen) demgegenüber zu Recht fest: "Der Kapitalismus ist immer [auch, Erg. d. Verf.] destruktiv gewesen. Er bildete immer eine widersprüchliche Einheit aus Zerstörung und Entwicklung. In der Krise lebt die Entwicklung und in der Entwicklung steckt bereits die Krise."[6] Zu Recht weisen sie auch darauf hin, daß die KommunistInnen oft "den epochalen Charakter der kapitalistischen Krise mit ihrem historischen und konjunkturellen Charakter verwechselt" haben.[7]
Und Etienne Balibar weist darauf hin, das die entscheidende Frage sei, "*für wen* es eine 'Krise' gibt" (also bspw. für das Capital oder für die ArbeiterInnen) "und *was* in der 'Krise' ist". Auch er stellt eine "unaufhörliche Dialektik zwischen den Formen der sozialen Integration der Arbeiter*Innen* und ihrer Proletarisierung, den technologischen Innovationen und der Intensivierung der Mehrarbeit" fest.[8]

3. Zur RAF-Politik in den 80er Jahren

Die GenossInnen, die die vorliegende RAF-Erklärung geschrieben haben, sind seit 1984 in der Guerilla (2 I). Auf die Zeit seit 1984 beschränkt sich auch weitgehend ihre Analyse der RAF-Politik. Dies ist teilweise verständlich. Und sicherlich ist der Hinweis der RAF richtig, daß für die Zeit vor 1984 die Diskussionsbeiträge der gefangenen GenossInnen wichtig sind.
Allerdings läßt diese zeitliche Beschränkung auch eine wichtige **Lücke in der Argumentation** der jetzigen RAF-GenossInnen **zu ihrer eigenen Politik**. Sie begründen in ihrer Erklärung vom August nur, wieso *sie* den bewaffneten Kampf aufgenommen haben. **Sie begründen aber nicht** (außer mit dem vagen Hinweis auf das Front-Konzept von 1982), **wieso sie den bewaffneten Kampf *in der RAF* - und *nicht in den RZ* oder in einer *neuen Guerillaorganisation* - aufgenommen haben.** In eine Organisation mit einer damals fast fünfzehnjährigen Geschichte tritt man/frau ja nicht einfach so ein... Aus diesem Grund / an dieser Stelle ist also *auch* von den jetzt in der RAF aktiven GenossInnen eine Stellungnahme zur Politik der RAF von vor 1984 notwendig.
Diese Lücke in der Argumentation der GenossInnen hat eine weitere Konsequenzen: Dadurch, daß die GenossInnen ihre *spezifische Entscheidung für die RAF* nicht begründen, bleibt die Politik der *anderen* (bewaffneten wie unbewaffneten) *Spektren / Organisationen* der Linken (die anderenfalls vergleichsweise in die Argumentation miteinzubeziehen gewesen wären) ebenfalls unreflektiert. Dies hat wiederum zwei Auswirkungen:
-- Zum einen erklären die GenossInnen *ex cathedra*: "die Alternative (zu ihrer Entscheidung, d. Verf.) wäre gewesen, zu kapitulieren und sich dieser Macht zu unterwerfen." (2 II). Die Autonomen genauso wie der KB, die RZ genauso wie VSP und BWK, linke Grüne genauso wie die KONKRET - alle haben kapituliert und sich unterworfen?! Sie waren (am revolutionären Ziel gemessen) sicherlich nicht erfolgreicher als die RAF, aber: kapituliert? *sich* unterworfen? Solltet Ihr nicht ein paar Argumente für diese steile These nachschieben?!
-- Zumal die zweite Auswirkung der Lücke in der Argumentation der RAF genau die gegenteilige Tendenz hat: Die GenossInnen analysieren weitgehend nur ihre eigene Politik, nicht aber die Schwächen der Politik von bspw. sozialen Bewegungen und RZ. Dadurch entsteht des öfteren beim Lesen des Textes der Eindruck, die RAF meine, eine stärkere Orientierung ihrer miltanten Praxis an 'den Bewegungen' hätte schon grundlegend andere Ergebnisse bewirkt.
Was die GenossInnen zur Losgelöstheit (von den realen Kämpfen hier) und zur Militarisierung ihrer Politik schreiben ist richtig (aber auch nicht neu):

> **"Wir haben damals in dem Bewußtsein gehandelt, daß wir hier und westeuropaweit sehr wenige sind und haben das genommen, als wärs Naturgesetz. Davon ausgehend, also von eigenen schwachen Kräften, haben wir überlegt, wie wir zu einer möglichst scharfen Wirkung kommen. In dieser Zeit (...) haben wir nicht wirklich am Aufbau einer relevanten Kraft gegen diese Entwicklung überlegt, sondern vielmehr daran, wie wir die schon existierenden und mehr oder weniger isoliert und zersplittert agierenden revolutionären Kräfte zusammenfassen können."** (2 IV).

Aber die Konsequenz die RAF daraus zieht ist fragwürdig (s. dazu unten II.6.).

4. eine schwächliche Erklärung der RAF-Politik: das "Rennen gegen die Zeit"

Die RAF versucht diese Politik in der vorliegenden Erklärung damit zu erklären, daß es sich damals "um ein Rennen gegen die Zeit" gehandelt habe (2 IV). Der Imperialismus habe danach gestrebt, "die ganze Menschheit zu unterwerfen", "dafür sollte jeder Widerstand niedergemacht und ausgelöscht werden" (2 II).

6 Wotta Sitta 1989, 11 II.
7 Wotta Sitta 1989, 12 I. S.a. Wotta Sitta 1985, 19 II, 20 I.
8 Balibar 1987, 221, s.a. 218.

"Einerseits war unsere Befürchtung die, von der gesamten imperialistischen Entwicklung überrollt zu werden, wenn wir nicht schnell zu dieser gemeinsamen Intervention kommen. (...). Auf der andereren Seite saßen uns natürlich auch unsere eigenen Erfahrungen im Genick. Wir hatten Angst davor, daß es der Staat schaffen könnte, uns einen weiteren Schlag zu versetzten, noch bevor wir endlich den ersten Schritt unserer Front-Vorstellung umgesetzt hatten." (2 III).

Wenn man/frau das heute (mit dem Wissen, wie die Geschichte tatsächlich gelaufen ist) liest, dann klingt diese Erklärung pausibel.[9] Aber wie schätzte die RAF *damals* die Situation tatsächlich ein? Zwar malte sie damals in der Tat den Imperialismus in den schwärzesten Farben - insofern als die RAF damals noch davon ausging, daß in der BRD Faschismus herrsche.[10] Die Maßnahmen des Imperialismus wurden damals (*gerade nach 1984*[11]) aber nur als dessen schwächliche Abwehrversuche gegen eine vermeintliche weltweite revolutionäre Offensive rezipiert.[12]

Der *status quo* wurde von der RAF in der Tat als prekär angesehen, aber nicht wegen eines drohenden globalen imperialistischen *roll backs*, sondern wegen der Möglichkeit der Weltrevolution:

RAF 1982:
"Wir stellen einfach fest: Fundamantalopposition ist mit diesem System wie nie zuvor grundsätzlich fertig. Kalt, illusionslos, vom Staat nicht mehr zu erreichen. Da ist nichts mehr von 'Systemveränderung' und 'alternativen Modellen' im Staat. Sie sind nur skurril. Da ist einfach Schluß - (...). Der Imperialismus verfügt über keine positive, produktive Perspektive mehr, (...) trägt der Widerstand (...) das Moment (...), das es jetzt und um das Ganze geht. (...) Im historischen Abschnitt des auf den äußeren Linien zurückgedrängten und im Innern in der Gesamtkrise sich zersetzenden Imperialismus ist die Reife der Metropole, umgewälzt zu werden, auch die Reife zum Kampf, der radikal auf den Bruch der gesellschaftliche Verhältnisse zu den kommunistischen Zielen orientiert ist."[13]

RAF 1986:
"das ist der prozess, in dem die imperialistische macht zersplittert wird - durch die tendenz zur vereinheitlichung der kämpfe an allen abschnitten."[14]
"Aber die ganze Entwicklung hat sich umgedreht. Nicht politische Stabilität, Industrialisierung, Wirtschaftswachstum und neue Märkte in der 3. Welt ist dabei herausgekommen, sondern massenhaftes Elend, die Vertiefung der Widersprüche, De-Industrialisierung und Schuldenkrise. (...) die Menschen sind gegen diese neue Runde der Ausbeutung und Unterdrückung aufgestanden. Das - in einer Wirkung mit den in immer kürzeren Abständen sich verschärfenden zyklischen ökonomischen Krisen, Rückgang der Industrieproduktion und Massenarbeitslosigkeit in den Zentren, Krisen des internationalen Finanzsystems, haben zur tiefsten Erosion des Kapitalsystems geführt. Das Scheitern des Regimes der internationalen Wirtschaftsbeziehungen ist unumkehrbar, (...) revolutionäre Kämpfe weltweit, (...). Die substanzielle Krise des Systems weitet sich schneller aus, als sie sie beherrschen können. (...) ist das ihr schwacher Versuch, die Tatsache zu entpolitisieren, daß sich der Riß (...) so vertieft hat, daß sie ihn nicht mehr zuschütten können."[15]
"Die imperialistische bourgeoisie kann die ursachen der sich verschärfenden sozialen und politischen widersprüche nicht mehr beseitigen. (...) krise der us-hegemonie, destabilisierung der imperialistischen macht in allen kontinenten, tiefe ökonomische krise, scheitern des mehrfrontenkrieg-konzepts (...). (...), ob die bourgeoisie das kräfteverhältnis (...) festpressen kann (...) - oder sich dagegen der bruch im zentrum (...) und (...) die proletarische befreiung entwickelt."[16]

5. *Zentralperspektive Sowjetunion?*

In ähnlicher Weise ist auch die These von der Zentralperspektive Sowjetunion nachträglich konstruiert - in diesem Fall, um die *heutige* Politik der RAF zu rechtfertigen. In der August-Erklärung der RAF ist jetzt erfreulicherweise klargestellt: "unser Schritt ist nicht *nur* die Konsequenz aus der international veränderten Situation" (1 III - Hervorh.).

+ + Da die RAF weiterhin - richtigerweise - *auch* der "veränderten internationalen Situation" Bedeutung für ihre Entscheidung beimißt,

+ + da die These von der Zentralperspektive Sowjetunion in vielen Diskussionen, insbesondere in Beiträgen von einigen Gefangenen eine wichtige Rolle spielt,

und

+ + da diese These für verschiedene Autonome Anlaß war, von der RAF eine stärkere Kritik der Sowjetunion und in dem Sinne auch eine stärkere Selbstkritik der RAF einzufordern,

soll diese These hier noch einmal aufgegriffen werden.

In ihrer Erklärung zum WWG-Gegenkongreß in München schrieb die RAF:

"wir, die raf, sind **anfang der 70er jahre** in der phase der weltweiten aufbrüche für befreiung und der vietnammobilisierung entstanden. (...) damals war die handlungsfreiheit des imperialismus gegenüber den bewegungen der nationalen befreiung im süden durch die existenz der **sowjetunion** begrenzt. in diesem globalen kräfteverhältnis haben wir unseren kampf (...) bestimmt. (...) war unsere politik bis über die mitte der 80er Jahre hinaus **zentral innerhalb dieser koordinaten bestimmt** spätestens 89 lag (...) auf dem tisch, daß eine historische phase, die mit der **oktoberrevolution** ihren anfang nahm mit großen schritten auf ihr ende zuging. (...) aus al dem brauchen wir jetzt die zäsur für einen neuen auf bruch."[17]

"anfang der 70er jahre" war es aber durchaus nicht so daß die RAF die Existenz der Sowjetunion als Begren zung des Handlungsspielraums des Imperialismus be griff; schon gar nicht war der Bezug auf die SU ein "zentral(e ...) koordinate" der damaligen RAF-Politik.

Die RAF bezog sich in jenen Jahren sehr stark auf Ma und entsprechend, war auch die RAF-Einschätzung de Politik der Sowjetunion: Diese wurde nicht als Ein

9 Aber auch im Nachhinein betrachtet, war es nicht ganz so, wie die RAF heute meint: So gelang dem Staat die Befriedung der Hausbesetzerinnen-Bewegung von Anfang der 80er Jahre nicht dadurch, daß er sich "an keiner einzigen ihrer Forderungen (...) bewegt" hat. Dies gelang ihm vielmehr genau dadurch, daß er Repression und teilweise (u.a. finanzielle) Zugeständnisse (Selbsthilfeprojekte etc.) geschickt kombiniert hatte. Und der Linken fehlte es an einer adäquaten Strategie, dem dadurch bewirkten Integrationseffekt entgegenzuwirken. Und auch in der AKW-Frage hat sich "die Macht" durchaus "bewegt" - wenn auch u.a. aus dem schlichten Grund, daß sich das BRD-Atomprogramm im ursprünglich geplanten Umfang auch ökonomisch für das Kapital nicht gelohnt hätte (s. Wackersdorf). Eine solche Veränderung der herrschenden Politik bedeutet auch eine Veränderung der Kampfbedingungen für die Linke. Diese und andere Veränderungen hätte sie theoretisch-strategisch verarbeiten müssen, wenn sie nicht hätte auflaufen w/sollen.

10 RAF 1986b, 33 IV ("faschistische Unterdrückung des Widerstands") und V ("faschistische Konzept" der "Spaltung der Gesellschaft").

11 Allein im Frontpapier von 1982 gab es *daneben* auch eine etwas andere Nunacierung: RAF 1982, 119 II - 120 II.

12 RAF 1986, 33 IV und V.

13 RAF 1982, 118 I - II, 120 II - 121 I.

14 RAF 1986a.

15 RAF 1986b, 33 II, IV f.

16 RAF 1986c.

17 RAF 1992b, 15 f. - Hervorh. d. Verf.

schränkung, sondern als Ermunterung der Imperialismus begriffen:

> **Im "Konzept Stadtguerilla" schrieb die RAF 1971 :**
> "Ihre (der sozialliberalen Koalition, d. Verf.) Ostpolitik erschließt dem Kapital neue Märkte, besorgt den deutschen Beitrag zum **Ausgleich zwischen US-Imperialismus und Sowjetunion**, den die USA braucht, um **freie Hande für ihre Aggressionskriege in der Dritten Welt** zu haben. (...). Die **DKP**, die ihre Zulassung der neuen **Komplizenschaft US-Imperialismus/Sowjetrevisionismus** verdankt, veranstaltet **Demonstrationen für die Ostpolitik** dieser Regierung; (...)."[18] Außerdem kritisiert die RAF dort die "pro- und antikommunistische Fixierung auf die DDR"[19].
>
> **Gut 1 1/2 Jahre später erneuerte die RAF diese Einschätzung. In ihrer Erklärung zur "Aktion des Schwarzen September in München" während der Olympischen Spiele 1972 schrieb die RAF:**
> "Das (von den BRD-Bullen angerichtete, d. Verf.) Massaker von Fürstenfeldbruck wäre ohne die Ostverträge nicht möglich gewesen; (...)."[20]
>
> **Im Interview mit dem "Spiegel" sagten die Stammheimer Gefangenen 1975:**
> "Es gab in den zwanziger Jahren den Verrat der Dritten Internationale, die völlige Orientierung der kommunistischen Parteien auf die Sowjetunion, (...) nach '45 (...) DDR, die kommunistische Politik nicht als Befreiungskampf vermittelt hat. (...) Das alles heißt (...): **Es ist nichts da**, woran wir anknüpfen können, **worauf wir uns** historisch **stützen**, was wir organisatorisch oder im Bewußtsein des Proletariats voraussetzten **könnten**, (...)."[21]
>
> **Und in der Stammheimer Prozeßerklärung von 1976 schreiben die GenossInnen:**
> "Der Internationalismus der KPdU unter Stalin hat den proletarischen Inhalt verloren und war nur mehr eine Funktion der internationalen Beziehungen des Sowjetstaates. Weil die **sowjetische (Staats)politik** nicht zu dem Begriff kam, daß der konterrevolutionäre Klassenkrieg nur mit dem revolutionären Klassenkrieg zu bekämpfen ist, mußte die als Schutz und Unterstützung der Sowjetunion (...) bestimmte Politik der Kommunistischen Parteien des Westens zum Pazifismus werden. (...) Der Antifaschismus **wurde zur Apologie des Imperialismus** (...)."[22]

Erst im Frontpapier von 1982 wird der "Ost-West-Gegensatz" zu einem positiven Bezugspunkt für die RAF.[23] Und erst in der Erklärung zu Beckurts von 1986 ist (wohl mit Bezug auf die Staaten der Warschauer Vertragsorganisation) von "sozialistischen Staaten" die Rede.[24] Aber auch in den 80er Jahren war die Sowjetunion nicht die "Zentralperspektive" (Lutz Taufer) der RAF, das waren weiterhin die trikontinentalen Befreiungskämpfe.

Was lehrt uns das nun?

Wenn der Hinweis auf die "veränderte internationale Situation" **nicht** ohnehin *ursprünglich* nur dazu dienen sollte, eine tatsächlich aus ganz anderen (nämlich innenpolitischen) Gründen getroffene Entscheidung zu legitimieren, ohne genauer über eigene Fehler reden zu müssen (sondern eben fast alles auf die äußeren Umstände abschieben zu können), **dann** gibt es eine sinnvolle Lehre aus der RAF-Einschätzung von Anfang der 70er Jahre und der heutigen Schwächung der trikontinentalen Befreiungsbewegungen aufgrund des Zusammenbruchs der SU:

18 RAF 1971, 7 I.
19 RAF 1971, 8 I - Hervorh. d. Verf.
20 RAF 1972, 38 I.
21 Gefangene 1975, 52 I und II - Hervorh. Verf.
22 Baader et al. 1976, 72 I und II - Hervorh. d. Verf.
23 RAF 1982, 118 I, 120 I.
24 RAF 1986b, 33 I.

Die Sowjetunion war durchaus nicht so kapitulatorisch gegenüber dem Imperialismus wie das die ('maoistischen') HeldInnen des 'Antirevisionismus' (nicht nur in der RAF) meinten.

6. soziale Bewegungen / Guerilla / Avantgarde

Aus der unter II.3. zitierten richtigen Kritik an ihrer bisheren Praxis zieht die RAF eine falsche Konsequenz:

> "Guerilla war in dieser Struktur nicht einfach eine besondere Entscheidung zu kämpfen, sondern sie war das Absolute. Den bewaffneten Kampf hier zu führen, die Illegalität aufzubauen, war nicht begriffen als ein Teil im Gesamten, sondern für viele war es das, was den höchsten Wert hatte. (...) Diese Art der **wertenden Einordnung an sich steht der revolutionären Entwicklung** entgegen." (3 II - Hervorh. d. Verf.).
> "An den Erfahrungen aus dem Kampf um die Hafenstraße und aus dem Hungerstreik fanden wir zentral, daß es im 'Zusammen Kämpfen' um ein ganz anderes Rangehen gehen muß und kann, als es vorher lange gelaufen ist. **Nämlich wegzukommen davon**, in erster Linie darauf zu gucken, wer benutzt die gleichen Begriffe. Wer redet auch von Revolution und Umwälzung. **Wer ist für und wer ist gegen revolutionäre Politik.**" (5 I - Hervorh. d. Verf.).
> Die RAF scheint sich damit der Auffassung des Gefangenen Norbert Hofmeier anzuschließen, der sich ebenfalls gegen eine Unterscheidung zwischen "revolutionäre(r) Politik, mit einem entsprechenden Führungsanspruch - und (...) der mehr oder weniger defensiven, reformistischen" Politik wendet. Norbert zieht daraus die Konsequenz: "daß alle: Basisbewegungen, militante Kämpfe, der bewaffnete Kampf u.a. mit beitragen zu dem Reichtum an Erfahrungen, an politischen Vorstellungen und Utopien"[25].

Die neue Linie scheint zu sein:[26] alle Bemühungen sind gleich wichtig, was allein zählt ist der *gute Willen*, steter Tropfen höhlt den Stein.

Ich möchte dieser Auffassungen folgende Thesen gegenüberstellen:

+ + Ohne Unterscheidung zwischen revolutionärer und reformistischer Politik gibt es keine Begünstigung des revolutionären Prozesses.

+ + In dem Sinne, wie das die RAF in ihren ersten Jahren einmal von Mao zitiert hatte, ist der bewaffnete Kampf in der Tat der "höchste Wert": "Die zentrale Aufgabe der Revolution und ihre höchste Form ist die bewaffnete Machtergreifung, ist die Lösung der Frage durch den Krieg. Dieses revolutionäre Prinzip des Marxismus-Leninismus hat allgemeine Gültigkeit, es gilt überall, in China wie im Ausland."[27]

+ + Damit ist **gleichzeitig gesagt**[28], **daß der bewaffnete Kampf nicht immer *die wichtigste* und nicht einmal immer *eine richtige* Form des revolutionären Kampfes ist** - nämlich immer dann, wenn der revolutionäre Kampf noch nicht soweit entwickelt ist, daß sich das Problem der *militärischen* Vorbereitung der Machtergreifung stellt.

25 Hofmeier 1992, 70 III.
26 Aber *so* neu ist diese Linie nun auch wieder nicht: Schon im Front-Papier steht: "Jetzt geht es darum, was insgesamt als **Möglichkeit quer durch alle Gegenden und Scenen schon lebt**, oft diffus und nur als ungefähre Vorstellung spürbar, auf neuer Stufe Kampf werden zu lassen, (...). Das heißt, (...) in einem **offenen strategischen Konzept** zu kämpfen, wo jeder, der aus dem Ernst der **eigenen Lage, aus seiner Geschichte** und seinem **subjektiven Prozeß** (...) in den **konkreten Kampf**, in den Zusammenhang der Politik der Guerilla **stellt**. Umbruch der **gesellschaftlichen Verhältnisse** (...). Worin Leben nicht in einer weiteren Übergangsetappe, Sieg **nicht als Übernahme des Staates** vorgestellt ist, sondern der einheitliche Prozeß des Widerstands, **Gegenmacht** und der Umgestaltung zur Befreiung." (RAF 1982, 116 II, 117 II, 120 II, 121 I - Hervorh. d. Verf.).
27 Mao 1938, 255 zit. bei: Kollektiv RAF 1971, 49; s. auch RAF 1971, 6 II.
28 und die RAF hatte allerdings bezeichnenderweise den entsprechenden Hinweis von Mao 1938, 255 f. zurückgewiesen (Kollektiv RAF 1971, 97 - 99, 112, 121 - 123, FN 1).

+ + Mit dem Ziel der bewaffneten Machtergreifung ist schließlich auch das Unterscheidungskriterium zwischen ReformistInnen und RevolutionärInnen angebeben: Rosa Luxemburg schreibt in ihrer Kritik an Bernstein, es sei nicht "diese oder jene Kampfweise", sondern das "sozialistische Endziel (...), das die sozialdemokratische Bewegung von der bürgerlichen Demokratie und dem bürgerlichen Radikalismus unterscheidet, das die ganze Arbeiter*Innen*bewegung aus einer müßigen Flickarbeit zur Rettung der kapitalistischen Ordnung in einen Klassenkampf gegen diese Ordnung, um die Aufhebung dieser Ordnung verwandelt"[29].

Dies ist auch ein wesentliches Kriterium für die Beurteilung von sozialen Bewegung durch RevolutionärInnen. Genau dieses Kriterium wird aber von der RAF verwischt, wenn sie zum Abflauen der neuen sozialen Bewegungen im Laufe der 80er Jahre schreibt: "Sie (diejenigen, die sich zurückgezogen haben, d. Verf.) waren dadurch nicht zu Leuten geworden, die mit diesem System und seinen Zerstörungen einverstanden sind, (...)." (2 IV).

Mit den "Zerstörungen" sind sie vielleicht weiterhin nicht einverstanden, aber viele AktivistInnen in den neuen sozialen Bewegungen waren *schon früher* durchaus mit dem System einverstanden. Es war ja gerade die entscheidende Schwäche eines Großteils der neuen sozialen Bewegungen, daß sie - soweit sie von "real"politischen GRÜNEN, JuSos und DKP hegemonisiert waren - die von ihnen bekämpften Zerstörungen gerade nicht auf die Funktionslogik des 'Systems' zurückführten. So konnten die Kämpfe zwar der Form nach durchaus radikal sein (Wackersdorf etc.), die inhaltliche Orientierung auf den revolutionären Bruch fehlte aber - bis weit ins autonome Spektrum hinein, das schon früher das praktizierte, was die RAF heute vorschlägt (4 II und III): Freiraum-Politik, Gegenmacht von unten, Antizipation des Ziels im hier und jetzt...

Bemerkenswert hieran ist noch folgendes: Weder bei der jetzigen noch bei der früheren Politik der RAF (mit Ausnahme vielleicht der Texte von April 1971 bis April 72) spielten die Thesen von der Diktatur des **Proletariats** und dem **Absterben des Staates** (die marxistische Art, die Machtfrage auf nicht staatsfetischistische Weise zu stellen) eine wesentliche Rolle: Heute wird die Machtfrage "einfach 'nicht mehr gestellt'" und "der Illusion einer 'ganz anderen Politik" nachgejagt.[30] Früher spielte die These vom Absterben des Staates insofern keine Rolle, als die Politik der RAF noch in ihrem antithetischen Bezug auf den Staat (bzw. die NATO) staatsfetischistisch war und diesen nicht als Produkt der Klassenspaltung der Gesellschaft begriff. Im Sinne dieser letztgenannten Indifferenz gegenüber der Klassenfrage spielte dann auch schon früher die Diktatur des Proletariats keine wesentliche Rolle für die RAF. (Etwas weiter auf der politischen Skala nach rechts verschoben können wir einen ähnlich Umschlagprozeß vom staatsfetischistischen [Post]-Stalinismus der SED zum Neoreformismus der PDS feststellen. Auch dort spiel[t]en weder früher noch heute die These vom Absterben des Staates und [dem Klassenkampf in] der Diktatur des Proletariats eine **praktische** Rolle.).

Aber zurück zur Frage nach dem Verhältnis von RevolutionärInnen zu sozialen Bewegungen, wo wir ebenfalls einen ähnlichen Umschlagprozeß feststellen können: Bisher kam in der RAF-Politik (aufgrund ihrer autoritär-militaristischen Tendenz) der Aspekt der politisch-hegemonialen Avantgarde zu kurz. Heute ist es nicht anders, wenn die RAF auf einmal die "Unterschiedlichkeit und Vielfalt" der Bewegungen lobt und die Frage danach, "was nun wichtiger sei," zurückweist (5 I). Dieser Verzicht, eine revolutionäre Orientierung geben zu wollen, ist umso unverständlich als die GenossInnen an anderer Stelle zu recht kritisieren, daß bisher "vieles nebeneinander her und vieles, ohne nach einer Perspektive zu suchen, (gelaufen ist, d. Verf.): sondern aus der Lebenshaltung: daß Mann/Frau was machen muß." (5 III).

Wenn ich die neue Beliebigkeit, die sich in verschiedenen Formulierungen der RAF andeutet, kritisiere, dann **nicht**, um **den Kampf auch um begrenzte Forderungen, die Mitarbeit in sozialen Bewegungen oder Bündnisse mit ReformistInnen abzulehnen**,[31] sondern: Wenn wir damit ernst machen wollen, was die RAF vorschlägt und was ich für richtig halte, nämlich "**in vollem Bewußtsein der Unterschiede** das Verbindende zu suchen" (2 IV - Hervorh. d. Verf.), dann darf dieses "Bewußtsein der Unterschiede" keine bloße *reservatio mentalis* sein, sondern **dann muß dieses Bewußtsein der Unterschiede** - gerade auch für einen offenen Umgang mit BündnispartnerInnen - **auch ausgesprochen werden**:

Die KommunistInnen haben "keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen". Sie "sind praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiter*Innen*parteien aller Länder; (...). Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiter*Inn*enklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung. (...). Sie (die Kommunistische Partei, d. Verf.) unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeiter*Inn*en ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, (...). Die Kommunist*Inn*en verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung." (Kommunistisches Manifest, MEW 4, 474, 492 f.).[32]

29 zit. n. Subversion 1992, 6 f.
30 S. dazu: Wolf 1983, 186 f., FN 3.

31 S. dazu auch meine Anmerkungen in ProKo 1992a, 16 II, 17 II, 18 I [Abschnitt I, III.1.a) und d)] sowie in ProKo 1992b, 19 [Abschnitt I. und II.].
32 Die Problematik des feministischen und antirassistischen Kampfes läßt sich **nicht allein mit** der hier vorgenommenen **sprachlichen Modernisierung** (Proletarier*Innen* statt Proletarier) angemessen behandeln. Vielmehr sind die KommunistInnen genau dann

Es kommt also darauf an ein Avantgarde-Verständnis tatsächlich zu praktizieren, das die RAF früher nur formuliert hatte:

> "Die Avantgarde hemmt nicht die Initiative der Masssen, sondern entwickelt sie. Die Führung besteht in der beispielhaften Aktion, die durch ihre Verallgemeinerung die Avantgarde ständig aufhebt. Diese Verallgemeinerung kann weder positiv noch negativ dekretiert werden. Sie ist das Resultat ständiger Überprüfung in den Massenkämpfen. Avantgarde ist danach nicht die Gruppe, die sich so nennt oder sich so interpretiert, sondern diejenige, an deren Verhalten und Aktionen sich die revolutionären Massen orientieren."[33]
>
> "Die revolutionäre Partei kann nur dann Avantgarde sein, wenn das Proletariat diesen Anspruch akzeptiert - deshalb sprechen wir vom Avantgarde*anspruch*. Der Test findet in der Praxis statt. Nur wenn die Partei die Revolution wirklich voranbringt, wird sie tatsächlich Avantgarde sein."[34]
>
> Die revolutionäre Partei hat dabei die Bewegungen nicht zu bevormunden oder gar zu ersetzen, sondern "einzubetten, zu bündeln in eine Strategie und Taktik der revolutionären Machtergreifung, des Aufstandes. Dies ist nur möglich (...) in einem organisatorischen Rahmen, der eine Kontinuität des Sammelns von Erfahrungen, eine Kontinuität des Handelns, eine Kontinuität der Auswertung von Erfahrungen, der Bewertung historischer Kämpfe (in einem partikulare Interessen übergreifenden Sinne) gewährleistet. Nichts anderes ist eine revolutionäre Partei. Ob sie dazu in der Lage ist, gründet sich nicht auf einem Führungsanspruch, sondern daß muß sich in den realen Kämpfen beweisen."[35]
>
> Also kurz: "Einen Schritt den Massen voraus, aber immer nur einen Schritt."[36]

7. Zur Kritik des bewaffneten Reformismus

Wenn die RAF demgegenüber in Zukunft die "Waffe der sozialen Bewegungen" sein will, dann muß das nicht schädlich sein, dann kann das sogar nützlich, aber: Den Kampf um begrenzte Ziel militant zu unterstützen - das wurde schon immer gemacht und durchaus auch mit partiell positivem Effekt, aber den revolutionären Durchbruch brachte auch dies bekanntlich nicht. Zwangsläufig. Denn in ihrer Selbstbeschränkung auf begrenzte Ziele ist diese Politik reformistisch - bewaffneter Reformismus.

Mit der folgenden Kritik des bewaffneten Reformismus beziehe ich mich sehr stark auf das schon zitierte Papier von Frédéric Oriach. Wenn ich dies mache, dann heißt das nicht, daß ich dessen Konzeption des bewaffneten Kampfes vollständig teile. Denn auch bei ihm gibt es gravierende Schwächen, die er teilweise mit der RAF gemeinsam hat, (Nebenwiderspruchsdenken, schematisches Totalitätsdenken etc.) und Punkte, die einer weiteren Klärung bedürfen (diese Probleme deuten sich auch in einigen der im folgendne angeführten Zitate an). Aber in der grundlegenden Stoßrichtung Oriachs wird besser als bei der alten **und** bei der neuen RAF-Politik deutlich, worauf es für RevolutionärInnen (nicht) ankommt:

Oriach schreibt:

Der bloße Kampf gegen den Imperialismus, Faschismus, Monopolismus etc. (Antiimperialismus, Antifaschismus, Antimonopolismus etc.) greife *nur einzelne Effekte* des herrschenden Systems an und könne daher - da er die Ursache nicht ins Zentrum rücke - nicht revolutionär sein. "Die Realität läßt sich nicht zerstückeln, entweder man/*frau* faßt sie in ihrer komplexen Totalität oder man/*frau* begreift sie nicht und bleibt ein*E* Reformist*In*, der/*die* versucht, irgendwelche Errungenschaften zu wahren, die integraler Bestandteil der bourgeoisen Herrschaftsmechanismen sind. 'Menschenrechte', 'Freiräume', 'Demokratie', (...), 'Autonomie' usw. einen lange Litanei bourgeoisier Werte."[37]

Diesen reformistischen Charakter habe insbesondere auch die autonome Freiraum-Politik. Besetzung dieser Freiräume sei nur die "Ausfüllung und Besetzung der Räume", "die strukturell durch das System mit dem Ziele, seine eigenen Funktionsbedürfnisse zu erfüllen, definiert sind".[38] Der Imperialismus "kann es sich leisten, soziologisch und ideologisch Räume für Formen der Selbstverwaltung freizugeben (die allerdings von jeder Entscheidung in Grundsatzfragen ausgeschlossen bleiben). Räume für die Meinungsäußerung und das Abreagieren, die bis ins Unendliche besetzt werden können, (...)."[39] "Diese Entscheidungen scheinen mir somit voll den Interessen des derzeitigen Systems und des permanenten historischen Entwicklungsprozesses zu entsprechen. Und das in der von Wirtschaftlern, Soziologen, Politikern und verschiedenen Zukunftsforschern der bourgeoisen Herrschaft empfohlen Entwicklung in Richtung auf das, was sie 'duale' Gesellschaft nennen."[40]

Im Sinne dieser Kritik an Freiraum-Politik seien auch die verschiedenen Teilbereichskämpfe als nicht revolutionär zu charakterisieren. Die Akteure dieser Kämpfe definierten sich nur "als das 'Inidviduum', gegen den Staat, der 'Jugendliche', eine individuelle Sensibilität für dieses oder jenes besondere Problem".[41]

> Der bewaffnete Kampf könne sich also "nicht darauf beschränken, den 'bewaffneten Arm' der Massen zu bilden, wir lehnen diese Vorstellung völlig ab, die aus der Guerilla eine Art radikale Untergrundfraktion der Gewerkschaftsbewegung machen würde".[42]
> Demgegenüber komme es auf "eine Politik (an), die auf die gesamte Umwandlung der Gesellschaft abzielt".[43]

Durchaus fraglich ist allerdings, ob der bewaffnete Kampf - wie Oriach meint - in diesem Sinne heute eine strategische Funktion haben kann, oder ob nicht das,

---

nicht der "entschiedenste, immer weitertreibende Teil", wenn sie sich nur auf den proletarischen Befreiungskampf beziehen und nicht auch auf die - quer zum Klassengegensatz verlaufenden - Befreiungskämpfe der Frauen und Schwarzen.

33 Kollektiv RAF 1971, 72. Vgl. RAF 1972, 35: "Negt: 'Selbsternannte Avantgarden' - (also von keinem/*r* Kultusminister/*in* ernannt, durch die Besetzung keiner Marktlücke legitimiert - oder was?)" sowie Baader et al. 1976, 86: "(...), daß diese Linke schließlich uns als 'selbsternannte Avantgarde' usw. bezeichnete und ihr damit eben nur noch das einfiel zu proletarischer Politik, was sie in der Tat nie sein wird: vom Staat, vom System ernannt, legitimiert oder ähnliches."

34 o. Verf. 1988, 45.

35 Michael 1990, 16.

36 Lenin zit. n. Althusser 1967, 65 und 1977, 45.

37 Oriach 1984/85, 1 I.

38 Oriach 1984/85, 1 III.

39 Oriach 1984/85, 2 III.

40 Oriach 1984/85, 1 III.

41 Oriach 1984/85, 2 II.

42 Oriach 1984/85, 6 II.

43 Oriach 1984/85, 1 III.

was heute *über den bewaffneten und unbewaffneten Kampf für begrenzte Ziele hinaus* erforderlich ist, vor allem eine politische, vielleicht auch eine in legaler Organisierung zu bewerkstelligende Aufgabe ist. (Vgl. zu letzterem auch den Beitrag der italienischen Kommunistische Zelle zur Gründung der Kämpfenden Kommunistischen Partei, *Für die Debatte in der revolutionären Bewegung Europas*, in: Gruppe 2 (Hg.), Reihe - *texte* -, Heft 5, GNN-Verlag: Köln, o.J. (1990 od. später), 19 - 24). Diese GenossInnen verneinen zwar ebenfalls eine strategische Funktion des bewaffneten Kampfes in der heutigen Phase, plädieren aber trotzdem für die illegale, bewaffnete Organisierung einer kommunistischen Partei).

III. Für eine Kultur der politischen Debatte!

Schließlich fällt die RAF verschiedentlich in den alten Stil der Auseinandersetzung zurück: So in ihrer Polemik gegen viele "Intellektuelle" und "Linksintellektuelle" (6 I), gegen die KritikerInnen ihrer Botschaftsaktion (ebd.: "mit welcher Selbstverständlichkeit sich Leute hinsetzen und Aktionen von uns begutachten", "aufgetrumpft", "nichts zu Ohren bekommen") oder wenn sich die RAF noch einmal positiv auf den Kampf spanischen Gefangenen aus GRAPO/PCE(r) für ihre Wiederzusammenlegung bezieht, aber es auch jetzt noch nicht fertig bringt, auf deren Kritik an der RAF-Politik zu antworten. Mir ist nicht klar, wie wir "das Neue" (Überschrift der RAF-Erklärung) finden sollen, wenn nicht einmal auf Kritik geantwortet wird.

Oder auch Eure Einleitung (1 I - 3): Gegen wen argumentiert Ihr dort? Wer/welche hat Euch fehlenden Stolz, "unsouverän(es), unpolitisches Gejammere", eine "Nabelschau" vorgeworfen. Derartige Formulierungen kommen selbst bei den GenossInnen aus dem Widerstand, die sich auf die alten RAF-Positionen gegen Euch berufen, nicht vor (s. interim, Nr. 191, 30.04.1992, 20 - 21; interim, Nr. 196, 04.06.1992, 15 - 17). Ansonsten kenne ich aus den schriftlichen Beiträgen und mündlichen Diskussionen nur Positionen, die entweder Eure neue Position genauso unkritisch affirmieren, wie sie früher Eure alte Position affirmiert haben, oder aber Beiträge, die (aus unterschiedlicher Richtung) *ein Mehr an Selbstkritik gefordert* haben, oder aber in sehr ernsthafter Weise auf die Gefahren, die mit Eurem Schritt verbunden sind, hingewiesen haben.

Oder auch gegen Ende des Textes: "In vielem, was in den letzten Jahren gesagt worden ist, kam hauptsächlich rüber, andere, die mit den verschiedenen Initiativen nach Veränderungen gesucht haben, zu beurteilen und festzustellen, 'das das jetzt auch nichts bringt', eine - trotz des Schlechtgehens der meisten dabei - bequeme Position, die außenstehend in der Beobachterposition verharrt." (8 IV).

Dieses Verlangen nach 'Konstruktivität' ist genau das, was die Sterilität der letzten Jahre produziert hat. Erst die Kritik, auch wenn sie noch nicht gleich eine Alternative vorschlagen kann, schafft den Raum dafür, gemeinsam "das Neue" zu entwickeln!

Pro Kommunismus

Literatur:

Althusser 1967b: Louis Althusser, *Philosophie und spontane Philosophie der Wissenschaftler* (Schriften 4 hrsg. von Peter Schöttler und Frieder Otto Wolf), Argument-Verlag: (West)berlin, 1985, 11 - 150.

Althusser 1977: ders., *Die historische Bedeutung des 22. Parteitages der FKP*, in: ders., *Die Krise des Marxismus* (Reihe POSITIONEN 6 hrsg. von Peter Schöttler), VSA: Hamburg, 1978, 18 - 52.

Baader et al. 1976: Andreas Baader / Gudrun Ensslin / Ulrike Meinhof / Jan Raspe, *Erklärung zur Sache* (Teil b. Geschichte der BRD), in: Redaktion 1988, 70 - 87.

Balibar 1987: Etienne Balibar, *Vom Klassenkampf zum Kampf ohene Klassen?* (1987), in: ders. / Immanuel Wallerstein, *Rasse Klasse Nation*. Ambivalente Identitäten, Argument-Verlag: Hamburg / (West)berlin, 1990, 190 - 224.

Hofmeier 1992: Norbert Hofmeier, *Es gab nicht nur den bewaffneten Kampf*. Antwort auf "Unser Kampf für das Leben", in: AK Drinnen & Draußen Celle (Hg.), *"Der Sprung ist vielmehr ein langwieriger und harter Prozeß" (Lukács)*. Texte von Gefangenen aus RAF und Widerstand aus den Jahren 1988 bis 1992, GNN-Verlag: Köln, 1992, 70 - 72.

Kollektiv RAF 1971: Kollektiv Rote Armee Fraktion, *Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa* (1971), in: Klaus Bittermann (Hg.), *Die alte Straßenverkehrsordnung*. Dokumente der RAF (Critica Diabolis 12), Verlag Klaus Bittermann: (West)berlin, 1987[3], 47 - 125.

Mao 1938: Mao Tse-tung, *Probleme des Krieges und der Strategie* (1938), in: ders., *Ausgewählte Werke*, Band II, Verlag für fremdsprachige Literatur: Peking, 1968, 255 - 274.

Michael 1990: Michael, *Die Partei, Die Partei! --- Die Partei??*, unveröff. Ms. (West)berlin, 1990.

Oriarch 1984/85: Frédéric Oriach, *Der bewaffnete Kampf als strategische und taktische Notwendigkeit des Kampfes für die Revolution*, in: o. Hg., *Texte* [v.a. der belgischen Kämpfenden Kommunistischen Zellen {CCC}] *1984-85*, International Institute DOCOM, Greningen (Nederland), o.J., 1 - 9.

o. Verf. 1988: o. Verf., *"Ich sag', wie's ist"*, Teil III, in: *Interim*, Nr. 28, 11.11.1988.

ProKo 1992a: Pro Kommunismus, *"Einige Überlegungen und Vorschläge zum Kampf für die Freiheit der politischen Gefangenen"*, in: *interim*, Nr. 195, 28.05.1992, 16 II - 19 I.

ProKo 1992b: ders., "Elemente für einen revolutionären Neuanfang", in: *interim*, Nr. 195, 28.05.1992, 19 I - 20 II.

RAF 1971: Rote Armee Fraktion, *Das Konzept Stadtguerilla*, in: Redaktion 1988, 5 - 13.

RAF 1972: dies., *Die Aktion des Schwarzen September. Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes*, in: Redaktion 1988, 31 - 40.

RAF 1982: dies., *Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front*, in: Redaktion 1988, 116 - 122

RAF 1986a: dies., *An die, die mit uns kämpfen*, in: *Zusammen kämpfen*. Zeitung für die antiimperialistische Front in Westeuropa, Jan. 1986 zit. n. o. Verf., *RAF: Achtung Selbstkritik!*, In: Arbeiterkampf. Zeitung des Kommunistischen Bundes, AK 271, 02.06.1986, 35.

RAF 1986b: Kommando Mara Cagol / rote armee fraktion, *Kommunique der RAF zum Anschlag auf den Siemensmanager Beckurts*, in: AK 273, 25.08.1986, 33.

RAF 1986c: RAF-Erklärung zum Angriff auf Braunmühl zit. n. Kt., *Was die RAF uns zum Mord an Braunmühl zu sagen hat*, in: AK 275, 20.10.1986, 12.

RAF 1992: rote armee fraktion, *WIR GRÜSSEN ALLE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DER DEMONSTRATION UND DES INTERNATIONALEN KONGRESSES GEGEN DEN WELTWIRTSCHAFTSGIPFEL IN MÜNCHEN*, in: *Interim*, Nr. 201, 09.07.1992, 14 -18.

Redaktion 1988: Redaktion (Hg.), Ausgewählte Dokumente der Zeitgeschichte. *Bundesrepublik Deutschland (BRD) - Rote Armee Fraktion (RAF)*. GNN Verlagsgesellschaft Politische Berichte: Köln, 1988[4].

Subversion 1992: *Subversion* [Zürich], Nr. 15: *Die momentane Situation positiv als historischen Klärungsprozess begreifen...*, 01.05.1992.

Wolf 1983: Frieder Otto Wolf, *Diesseits und Jenseits der "Staats-Politik"*, in: Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft (SPW) / Probleme des Klassenkampfes (PROKLA) / Das Argument (Hg.), *Aktualisierung Marx* (Argument-Sonderband AS 100). Argument-Verlag (West)berlin, 171 - 190.

Wotta Sitta 1985: Collectivo Comunisti Prigioneri 'Wotta Sitta', *wotta sitta* [Teil I], In Gruppe 2 (Hg.), Reihe - *texte* -, Heft 2, GNN-Verlag: Köln, 1989[2], 5 - 25.

Wotta Sitta 1989: Kollektiv kommunistischer Gefangener *Wotta Sitta, Per il Comunismo aqui no se rinde nadie!* (1989), in: Gruppe 2 (Hg.), Reihe - *texte* -, Heft 4, GNN-Verlag Köln, 1990, 10 - 54.

NACHLADEN
WALDEMARSTR 36
1000 BERLIN 36

Broschüren und **Bücher** in Türkisch, Deutsch.....
Tee * Kaffee * Kopierer * Mailbox * Badewannen

Neu !!! LEIHBÜCHEREI

Ab sofort könnt ihr bei uns nicht nur Bücher lesen, kauf
kopieren, sondern auch AUSLEIHEN !!! Und selbstverst
könnt Ihr auch Bücher vorbeibringen (aber bitte nicht K
u.ä.) !!! Damit wir auch alle Bücher zugänglich machen
brauchen wir aber unbedingt noch mehr REGALE (auch geliehe
auf Zeit) !!!

Wir sind MO - FR von 15 - 19 UHR und SA von 14 - 18 UHR
Dienstag können ausschließlich Frauen und Lesben dusch
baden !!!

chüren und Bücher in Türkisch, Deutsch.....
Kaffee * Kopierer * Mailbox * Badewannen